

Predigt über Röm 2,4

Bad König, 16.11.16; Martin Hecker

Ähnlich wie neulich am Reformations-tag will ich auch heute aus dem eigentlich vorgegebenen Abschnitt nur einen einzigen Satz herausgreifen. Es ist ein biblisches Kernwort, ein zentraler Satz der Heiligen Schrift, ein göttlicher Grundsatz. Und wir tun gut daran, uns solche zentralen Aussagen immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Oder rufen zu lassen. Uns erinnern zu lassen an grundlegende Wahrheiten. Wenn Sie wollen, betrachten Sie also diesen Satz als göttlichen Erinnerungsservice. Gott ruft sich selbst in Erinnerung, weil wir Menschen in geistlichen Dingen so vergesslich sind. „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“, mahnt ja schon der 103. Psalm. Das ist ein Zeichen der Liebe Gottes, dass er uns an zentrale Wahrheiten immer wieder erinnert. Ein Zeichen seiner Güte. Ein Gütezeichen des lebendigen Gottes.

Die Wahrheit, um die es heute geht, ist in Röm 2,4 zu lesen (und wenn Sie wollen, dann können Sie von hier aus auch über das nachdenken, was da im Zusammenhang steht. Mir persönlich scheint es oft sinnvoller, *einen* Punkt gründlich durchzudenken als über viele Punkte zu schnell wegzugehen – auch wenn natürlich klar ist, dass das eine Wort nie losgelöst ist von seinem Zusammenhang). Da heißt es also in Röm 2,4: *Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?*

(1) Weißt du nicht?

Das ist genau diese Sache mit dem göttlichen Erinnerungsservice. Weißt Du nicht? Das taucht ja nicht nur hier auf in der Bibel. Sondern auch sonst ganz häufig. Wir brauchen das offensichtlich.

„Hast du nicht gehört? Der ewige Gott wird nicht müde noch matt!“ (Jes 40,28)

„Du bist ein Meister in Israel und weißt das nicht?“, so Jesus zu Nikodemus, der in der Nacht mit seinen Fragen zu ihm kommt (Joh 3). Und Jahre vorher fragt schon der 12jährige Jesus seine Eltern: „Wisst ihr denn nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ (Lk 2,49)

„Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“ (Röm 6,3) Wissen wir eigentlich schon. Das haben wir zumindest alle schon mal gehört und gelernt. Aber wir vergessen's immer wieder – und wenn's dann drauf ankommt, wenn dunkle Stunden da sind, dann haben wir dann leider vergessen, was uns doch so ein großer Trost sein kann: Dass unser Tod bereits besiegt ist und wir durch die Taufe quasi schon mit Jesus gestorben und auferstanden sind.

„Wisst Ihr denn nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis?“ (1 Kor 9,24) „Wisst ihr nicht, dass Euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1 Kor 6,19).

Wisst Ihr nicht? Weißt Du's nicht? Hast Du nicht gehört?

Unwissenheit schützt vor Strafe nicht, heißt ein alter Rechtsgrundsatz, der auch in unserer Rechtsprechung heute je nach Situation Anwendung findet.

Bei Gott ist das anders: Unwissenheit schützt vor Güte nicht. Weil's ja Gottes Güte ist, dass er uns immer wieder erinnert. Weil's ja Gottes Güte ist, dass er sich unserer Wissenslücken erbarmt. Weil's ja Gottes Güte ist, dass er unserem Gedächtnis auf die Sprünge hilft.

Was hat unser Herr doch für eine große Geduld mit uns. Unwissenheit schützt vor Güte nicht. Und deshalb lässt er auch uns heute fragen: „*Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?*“

Und damit bin ich ja schon beim zweiten Teil:

(2) dass Gottes Güte ...

Weißt du nichts von Gottes Güte? Weißt du nicht, dass Gott gut ist? Kriegst Du Gottes Güte überhaupt mit?

Dass wir hier in Deutschland schon seit über sieben Jahrzehnten in Zeiten zumindest äußeren Friedens leben dürfen. Dass wir alle in einem gewissen Wohlstand leben und uns nicht Tag für Tag ums Überleben sorgen müssen. Dass wir jeden Morgen unter die Dusche können, genug Wasser haben. Dass wir in einer Demokratie leben dürfen. Unsere Meinung sagen dürfen. Uns einbringen dürfen. Dass wir eine funktionierende medizinische Versorgung haben. Ärzte, Krankenhäuser, Apotheken, Sozialstationen, Pflegeeinrichtungen. Dass alle

Kinder die Schule besuchen können, die Chance auf eine gute Bildung haben (ich weiß, darüber stöhnen manche – aber ich habe zB vor kurzem in Rumänien erlebt, dass das eben ganz und gar nicht selbstverständlich ist, auch nicht in Europa. Wer aber dort das mit der Schule nicht auf die Reihe kriegt, hat im Grunde keine Zukunftschance. Der rutscht ab ins Kriminelle, in die Bettelei, in eine Diebstahlkarriere oder was auch immer!)

Wisst Ihr denn, wie gut Ihr's habt? Und wisst Ihr denn, dass all das Ausdruck von Gottes Güte ist? Manchmal habe ich den Eindruck, dass die meisten Menschen das zumindest ahnen. Deshalb sind Dankgottesdienste immer wieder ganz gut besucht. Auch im nächsten Jahr – 1200 Jahre Bad König, da wird selbstverständlich ein Dankgottesdienst gefeiert. Aber manchmal befürchte ich auch, dass unsere Gesellschaft all das Gute als Selbstverständlichkeit ansieht. Oder ausschließlich als Ergebnis eigener Leistung. Und dass sie darüber Gott vergisst. Und ich erschrecke, wenn ich mir die Folgen dieser Gottvergessenheit klar mache. Wer nämlich Gott vergisst, der riskiert, irgendwann von Gott vergessen zu werden. Deshalb müssen wir die Menschen immer wieder auf unsern Herrn hinweisen.

Alleine das, dass es uns äußerlich so gut geht und andern nicht, kann ja schon Anlass zur Buße sein. Zur Umkehr. Wenn wir doch – nur *ein* Beispiel – endlich aufhören würden, so viel Nahrung wegzuworfen. Weil sie das Verfallsdatum erreicht, weil

keiner mehr die Brötchen von gestern will, weil der Teller wieder mal zu voll war. Wissen Sie, dass mit dem, was in Europa und Nordamerika weggeworfen wird, alle Hungernden der Welt drei Mal satt werden könnten? Wenn wir doch endlich mal genug Phantasie und politischen Willen entwickeln würden, unseren Wohlstand mit anderen zu teilen. Das wäre so ein ganz konkretes Beispiel dafür, wie Gottes Güte uns zur Umkehr leitet.

„Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Und weiter – bisher waren’s ja nur so äußerliche Sachen: „Der dir alle deine Sünden vergibt!“ Das ist doch Gottes Güte, dass er vergibt. Dass er seinen eigenen Sohn gegeben hat, der meine und Ihre Sünde mit ans Kreuz genommen und dort mit seinem Leben bezahlt hat. Das hab ich doch nicht verdient. Das schenkt er mir in seiner Güte. Buchstabieren Sie ruhig mal die Güte Gottes in Psalm 103 weiter durch. Später wird es heißen: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.“ Auch da: Sollte ich diese Güte nicht weitergeben? In der Art, wie ich mit anderen Menschen umgehe?

Gott ist gut. Das sollen alle erfahren.

Ich weiß – oft läuft im Leben nicht alles glatt. Ist nicht alles gut. Ich weiß um Krankheit, Angst, Streit, Schuld, Arbeitslosigkeit, schlechte Noten, Stress mit den Eltern und was es da alles gibt. Aber ich weiß auch – und das habe ich konkret erfahren: Gerade in den Tiefen des Lebens ist Gott ganz nah. Wenn ich mich nur an ihn wen-

de. Gerade in den Tiefen des Lebens beschenkt er mich mit seiner Güte. Wenn ich ihm nur meine Schwäche hinhalte.

„Weißt du nicht, dass Gottes Güte

(3) dich zur Buße leitet?“

Darum geht’s doch: Dass wir uns Gott zuwenden. So wie ich das eben für die dunklen Stunden gesagt habe. Dass wir uns Gott zuwenden.

Nichts Anderes heißt letztlich Buße. Dass wir uns Gott zuwenden.

Ich weiß, Buße klingt für uns heute mehr nach Strafe. Kein attraktives Wort. Nicht nur unsere Jugendlichen winken da innerlich sofort ab. Buße ist bei uns ganz negativ besetzt. Der Bußgeldkatalog regelt, wie hoch die Strafe für dieses oder jenes Vergehen ist. Wer im Gefängnis sitzt, der verbüßt seine Strafe. Aber das ist hier gar nicht gemeint. Das Neue Testament sieht die Sache mit der Buße ganz positiv. Das Wort, das da immer wieder mit „Buße“ übersetzt wird, heißt eigentlich „Umkehr“. Und zwar zuerst mal „Umkehr des Denkens“, und dann auch „Umkehr das Handelns“. Buße heißt Umkehr. Umkehr zu Gott. Darum geht es.

Das ist so wie beim verlorenen Sohn. Dem, der sich unternehmungslustig und hochnäsiger auf den Weg gemacht hat, weg vom Vater. Selber leben wollte er.

Als er bei den Schweinen landet, heißt es von ihm: „Da ging er in sich.“ (Lk 15,17) Der gerät er nicht außer sich über all das Schlimme, was ihm geschieht. Sondern er

geht in sich. Und damit fängt sie an, die Umkehr des Denkens. Der geht in sich und denkt an seinen Vater. Und wie gut es dort beim Vater auch der kleinste Tagelöhner hat. Er denkt an die Güte des Vaters. Und das bringt ihn zur Umkehr. „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“

Und er sucht jetzt nicht die Reichtümer des Vaters, nicht das sorglose Leben als Sohn, sondern er sucht den Vater. Die Gemeinschaft mit ihm. Auch als Verlierer darf er zu ihm kommen. „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße, mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“ Das will er sagen. Aber so weit kommt er gar nicht. Sondern der Vater lässt ihn mit seiner Schuld, mit seinem Scheitern, mit seinem Versagen hineinlaufen in die weit geöffneten Arme. Und küsst ihn und lässt ihn neu einkleiden und feiert ein riesiges Fest. Ein Freudenfest.

Buße hat immer mit Freude zu tun. Julius Schniewind, ein Theologe des letzten Jahrhunderts, hat das sehr schön herausgearbeitet. Er sprach von der Freude der Buße. Das ist die Freude des Vaters, der den Sohn in die Arme nimmt. Das ist die Freude der Engel im Himmel über jeden Sünder, der Buße tut. Der umkehrt zum Vater. Da ist Party im Himmel. Weil sich alle freuen. Und der, der umgekehrt ist, freut sich mit. Buße, Umkehr, das ist nicht leicht. Aber das führt in eine große befreite Freude. Umkehr zu Gott ist Freude.

Umkehr zu Gott ist Befreiung des Men-

schen aus seiner selbst verschuldeten Heimatlosigkeit (Rolf Scheffbuch). Umkehr ist Heim-Kommen. Mit all meiner Schuld, auch mit all dem, wo ich die Güte des Vaters übersehen oder missachtet habe. Er steht schon da mit weit geöffneten Armen. Das sind die weit geöffneten Arme des Gekreuzigten. Da darf ich Sünder hineinlaufen. Wenn ich nur umkehre.

Und falls Sie jetzt denken: „Ich bin ja nicht fortgelaufen vom Vater. Ich war immer brav da. Hilfe in der Gemeinde mit und so“, dann schauen Sie bitte mal auf den andern Sohn. Der war immer da. Hat immer dem Vater gedient. Und ist doch innerlich ganz weit weg vom Vater. Der hat von der Güte des Vaters nichts, aber auch gar nichts begriffen, sondern nur an Pflichterfüllung gedacht. „Mein Sohn“, sagt der Vater, „alles was mir gehört, gehört doch auch dir.“ Weißt du's denn nicht?, möchte ich nachschieben. Alles, was mein ist, ist dein. Das ist Vatergüte. Erst wenn der daheimgebliebene Sohn das kapiert, kann auch er umkehren zum Vater.

„Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr leitet?“ Was haben wir für einen wunderbaren, für einen großherzigen, für einen gütigen Gott und Vater. Wie gut, dass wir immer wieder zu ihm kommen dürfen. Immer wieder umkehren zu ihm. Immer wieder in die Freude der Buße. Wie gut, dass er uns heute genau daran erinnert: *„Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße, zur Umkehr, leitet?“*